

Der Sechszweiler

Stefan Kühl

Stand: März 2016

Der erste Schritt zu einem Exposé: Erstellung eines Sechszweilers

„Sechszweiler“ dienen dazu, sich zu zwingen, in sechs Zeilen die Grundüberlegung für eine Hausarbeit oder ein Exposé zur Hausarbeit schriftlich niederzulegen. Dabei werden mit jeweils einem Satz folgende sechs Kategorien beantwortet: „Thema“, „Forschungsfrage“, „Theoretisches Konzept“, „Herangehensweise“, „Mögliche These“, „Mögliche Literatur“.

Wichtig ist, dass Sie nicht nur Stichworte schreiben, sondern ganze Sätze oder Fragen: Die Forschungsfrage ist zum Beispiel nicht einfach die Wiederholung des Themas in Stichworten, sondern sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie mit einem Fragezeichen abgeschlossen wird. Das theoretische Konzept ist nicht nur ein Schlagwort (mit einem Kompetenz heuchelnden Motto wie „ich analysiere das systemtheoretisch“), sondern erklärt in einem oder zwei Sätzen, wie das theoretische Konzept angewandt werden soll (zum Beispiel: „Es werden die drei Typen von Entscheidungsprämissen Personal, Programme und Kommunikationswege für die Analyse genutzt, und es wird gezeigt, welche Entscheidungsprämisse besondere Bedeutung erlangt.“). Nutzen Sie bei der Beschreibung des theoretischen Konzepts also möglichst nicht theoretische Großkonzepte (wie Symbolischer Interaktionismus, Strukturationstheorie oder Rational Choice), sondern eher kleinere Theoriebausteine – entweder eigenständige kleine Theorieeinsichten oder auch kleine Einsichten aus den Großtheorien. Beispiele sind „Ensemblebildung“, „Machtspiele“ oder „Gefangenendilemma“.

Es ist nicht nötig, sofort alle sechs Kategorien zu beantworten. Manchmal hat man nur eine interessante Forschungsfrage, die These entsteht erst ganz am Ende der Fertigstellung der Arbeit. Manchmal hat man eine interessante These, die sowohl Überraschung als auch Spontanplausibilität bietet. Die theoretische Herangehensweise (und manchmal auch die Forschungsfrage) werden dann später auf die These aufgesetzt. Wenn Sie aber weder eine Fragestellung noch eine These formulieren können – dann wissen Sie immer, dass Sie noch ganz am Anfang Ihrer Arbeit stehen.

„Sechszweiler“ dienen dazu, sich selbst klarer über ein Thema zu werden. Sie können diese dann aber auch im Seminar kurz vorstellen, mit Kommilitonen diskutieren oder auch direkt mit Ihren Dozenten. Aus einem geeigneten „Sechszweiler“ wächst dann ein Exposé, das die Grundlage für die schriftliche Ausarbeitung bildet (siehe den zweiten und dritten Schritt).

Beispiele für Sechszeler

Thema:

Die Popularität von Gewerkschaften in Unternehmen

Forschungsfrage:

Insgesamt werden immer weniger Mitarbeiter Mitglied von Gewerkschaften. Trotzdem gelingt es in einigen Unternehmen wie beispielsweise Volkswagen, fast bis 100% der Belegschaft gewerkschaftlich zu organisieren. Wie gelingt das?

Theoretisches Konzept:

Es soll herausgearbeitet werden, wie Betriebsräte (nicht Gewerkschaften!) in ihrer Arbeit informell Mitarbeiter zur Mitgliedschaft in der Gewerkschaft motivieren. Dabei wird im Hintergrund die Frage mitgeführt, inwiefern Betriebsräte ein Teil des Unternehmens sind.

Mögliche Herangehensweise:

Fünf Interviews mit gewerkschaftlich organisierten Betriebsräten in Unternehmen mit einer hohen Anzahl von Gewerkschaftsmitgliedern.

Mögliche These:

Die Betriebsräte nutzen ihre Position bei der Beratung von Mitarbeitern dazu, um Mitglieder zu werben. Dafür nutzen sie auch Strategien, die nicht gerade im Sinn des Betriebsverfassungsgesetzes sind (Konditionierung von Beratung an Gewerkschaftsmitgliedschaft etc).

Mögliche Literatur:

???

Thema:

Das Schnupper-Praktikum Wehrpflicht – der Wechsel des Zwecks der Wehrpflicht

Forschungsfrage:

Die Wehrpflicht wurde vorrangig eingeführt, um im Kriegsfall schnell möglichst viele Personen für eine unattraktive Tätigkeit zu mobilisieren. Mit dem Verlust der Notwendigkeit, sich auf Landesverteidigung einzustellen, ist dieser Zweck der Wehrpflicht schwer zu begründen. Welche alternativen, vielleicht schwer zu kommunizierenden Zwecke für die Wehrpflicht gewinnen jetzt an Bedeutung?

Theoretisches Konzept:

Das Konzept des Zweckwechsels.

Mögliche Herangehensweise:

Analyse von Selbstdarstellungen der Bundeswehr, Auswertung von Statistiken, wann sich Personen verpflichten, Anfrage an die Pressestelle der Bundeswehr.

Mögliche These:

Die Wehrpflicht wird nur noch beibehalten, weil über ein „Schnupperpraktikum Wehrpflicht“ Berufssoldaten gewonnen werden. Diese Funktion ist aber nur schwer zu kommunizieren, weil sie eine Diskrepanz zum Grundgesetz deutlich werden lassen würde.

Mögliche Literatur:

Frevert, U., 2001: Die kasernierte Nation. Militärdienst und Zivilgesellschaft in Deutschland. München: C.H. Beck.

Thema:

Die Janusköpfigkeit von Ortsvereinen politischer Parteien als Problem im Straßenwahlkampf

Forschungsfrage:

Politische Parteien haben gewöhnlich das Problem, dass ihnen ein einheitlicher „Wille“ ihrer Mitglieder fehlt. Wenn auf der Bundesebene beschlossen wird, man wolle Windkraft fördern, bedeutet das noch lange nicht, dass diese Sicht in Ortsvereinen geteilt wird – vor allem, wenn lokal damit gerechnet werden muss, dass in der Nachbarschaft ein großflächiger Windpark entsteht. Wie ist das nun im Straßenwahlkampf? Entstehen durch diesen Widerspruch besondere Probleme in der Interaktion mit Passanten, die vom Programm der Partei überzeugt werden sollen? Wie werden diese Probleme gelöst?

Theoretisches Konzept:

Ausgehend von Lehmsbruchs These, Ortsparteien seien janusköpfig, werden politische Parteien als „Stratarchien“ (Eldersveld) interpretiert. Mithilfe des dramaturgischen Ansatzes (Goffman) soll herausgearbeitet werden, welche Überzeugungstechniken Straßenwahlkämpfer einsetzen.

Mögliche Herangehensweise:

Suche nach Ortsverein, der aus lokalen Gründen von einer allgemeinen Parteilinie abweicht. Teilnehmende Beobachtung bzw. beobachtende Teilnahme (Mitarbeit) in Ortsvereinsitzungen einer politischen Partei sowie an Wahlkampfständen. Mögliche Thesen: (a) Die Straßenwahlkämpfer entwickeln besondere „Techniken der Eindrucksmanipulation“. (b) Der Widerspruch des Ortsvereins zur allgemeinen Parteilinie in einer politischen Frage ist gar kein Problem, sondern vielmehr eine Chance, sich vor Ort besonders zu profilieren.

Mögliche Literatur:

Lehmsbruch, G., 1975: Der Januskopf der Ortsparteien. Kommunalpolitik und das lokale Parteiensystem. Der Bürger im Staat 1/1975: 3-8

Eldersveld, S.J., 1967: A Theory of the Political Party. S. 18-24 in: G.W. Thumm & E.G. Janosik (Hrsg.), Parties and the Governmental System. Englewood Cliffs: Prentice Hall.

Goffman, E., 2007: Wir alle spielen Theater. München: Piper.

Der zweite Schritt zu einem Exposé: Diskussion eines Sechszeilers

Bei der Diskussion eines Sechszeilers gibt es eine Reihe von Fragen, auf die Sie sich vorbereiten können:

- Wie könnte die Fragestellung eventuell noch enger gefasst werden? (Ganz, ganz selten gibt es auch die Frage, wie eine Fragestellung eventuell breiter gefasst werden könnte.)
- Was ist das spezifisch „Soziologische“ in Ihrem Zugang? Wie unterscheidet sich Ihr Zugang/Ihre Erklärung als Soziologin von den Erklärungen, die Nicht-Soziologen auf diese Fragestellung wählen würden?
- Wie wollen Sie das theoretische Konzept genau auf Ihre Fragestellung anwenden? Welche alternativen theoretischen Konzepte könnten Sie nutzen?
- Wie erhoffen Sie, mit ihrer Herangehensweise die nötigen Ideen zur Beantwortung Ihrer Forschungsfrage zu erhalten? Wie wollen Sie verhindern, dass Sie nicht einfach den „Selbstbeschreibungen“ der Interviewpartner oder der herangezogenen Literatur aufsitzen?
- Welche anderen Thesen könnten Sie sich vorstellen? Wie könnte Ihre These weiter aufgegliedert werden?
- Wie passt die von Ihnen angeführte Literatur zu Ihrer Fragestellung? (Häufig wird Literatur ja in Exposés nur als „zu lesende Literatur“ angeführt, ohne dass man aber – wegen fehlender Literatur – weiß, wie brauchbar die Literatur tatsächlich ist.)

Der dritte Schritt zu einem Exposé (und zu einer schriftlichen Ausarbeitung):

Die argumentierende Gliederung von ein oder zwei Seiten

Stichwortartige Gliederungen (im Stile von „1. Kapitel: Einleitung – Wehrpflicht heute, 2. Kapitel: Zwecke – theoretische Zugänge, 3. Kapitel: Die veränderte Rolle von Wehrpflicht; 4. Kapitel: Mögliche alternative Funktionen von Wehrpflicht, 5. Kapitel: Schluss“) sind absolut wertlos und dienen häufig nur dazu, den Eindruck zu erwecken, dass man schon weiß, was man schreiben will. Dagegen können „argumentierende Gliederungen“ es ermöglichen, sich sehr genau mit einem Schreibvorhaben auseinanderzusetzen. Das bedeutet aber, dass Sie nicht nur mögliche Kapitel und Unterkapitel nennen, sondern dass Sie für jedes Kapitel – oder besser noch Unterkapitel – in ganzen Sätzen ausführen, was Sie in diesem Kapitel zeigen wollen.

Beispiel für eine argumentierende Gliederung (als Fortsetzung des Sechszeilers zum Beispiel Wehrpflicht)

Titel:

Schnupper-Praktikum Wehrpflicht – Weswegen man über die wichtigste Funktion der Wehrpflicht nicht reden kann

1. Einleitung: Die immer weiter voranschreitende Verkürzung der Wehrpflicht

Einstieg erfolgt über die Geschwindigkeit, mit der die Wehrpflicht immer weiter reduziert wird. Es wird gezeigt, wie die Wehrpflicht in den letzten zwanzig Jahren immer weiter und in immer schnelleren Zyklen verkürzt wurde.

Dann wird in der Einleitung die Fragestellung genannt: Warum wird auf den Wehrdienst nicht komplett verzichtet?

Es wird dabei darauf hingewiesen, dass die Abschaffung nahe liegend sei, weil es beim Wehrdienst um einen einschneidenden Eingriff in die individuelle Freiheit junger Männer geht (mit Verweis auf entsprechende Entscheidungen des Verfassungsgerichts zur Rechtmäßigkeit der Wehrpflicht).

2. Die Erosion klassischer Begründungsmuster für die Wehrpflicht

In diesem Kapitel soll gezeigt werden, dass die klassischen Begründungen für Wehrpflicht nicht greifen.

2.1. Militärische Notwendigkeit von Wehrpflicht durch schnelle Mobilisierung vieler Soldaten

Militärisch notwendig ist – so soll in diesem Abschnitt gezeigt werden – die Wehrpflicht auch nach Einschätzung der Führungsspitze der Bundeswehr nicht mehr. Ein Zwangsdienst macht Sinn, wenn es darauf ankommt, im Kriegsfall sehr schnell eine große Anzahl von „Mitarbeitern“ für eine unattraktive und gefährliche Aufgabe zu gewinnen. Aber aktuell ist nicht damit zu rechnen, dass innerhalb von kurzer Zeit eine große Reserve an Soldaten für einen Kriegseinsatz mobilisiert werden muss.

2.2. Vorbeugung von Militärputschen durch Wehrpflicht

Auch als Vorbeugungsmaßnahme gegenüber Militärputschen macht die Wehrpflicht keinen Sinn. Es soll am Beispiel verschiedener Länder gezeigt werden, dass die Abschaffung von Wehrpflicht die Putschgefahr nicht erhöht hat.

2.3. Armee als „Schule der Nation“

Es wird gezeigt, dass sich die bildungspolitische Vorstellung, durch die Wehrpflicht eine „Schule der Nation“ zu schaffen, nicht durchgesetzt hat. Es wird mit Verweis auf entsprechende Statistiken argumentiert, dass, spätestens seitdem die Kriegsdienstverweigerung zum Regelfall für

Gymnasiasten geworden ist, die Bundeswehr keinen Querschnitt der männlichen Bevölkerung mehr darstellt.

Überleitungsfrage: Warum wurde trotz der Erosion der klassischen Begründungsmuster lange Zeit nicht auf die Wehrpflicht verzichtet?

3. Die latente Funktion: Wehrpflicht als Zwangspraktikum und die Schwierigkeiten der Darstellbarkeit

Hier wird die These aufgestellt, dass Wehrpflicht eine latente Funktion hat. Das Argument ist, dass ohne Wehrpflicht Armeen nicht in der Lage seien, ausreichend geeignete Berufssoldaten zu bekommen.

3.1. *Wehrpflicht als Rekrutierungsstrategie für Wehrpflichtige*

Als einzige zentrale Funktion der Wehrpflicht, so die These, ist geblieben, der Bundeswehr mithilfe eines Zwangsdienstes ständig neues Potenzial für Berufssoldaten zuzuführen. Als Beleg wird gezeigt, wie viele Soldaten sich erst während ihres Wehrdienstes als Zeitsoldaten verpflichten.

3.2. *Die Schwierigkeit der Darstellung einer latenten Funktion*

Das Problem ist, dass eine solche – aus der Perspektive der Bundeswehr sehr wohl nachvollziehbare – Funktion der Wehrpflicht nicht offen kommunizierbar ist. Für die Wehrpflicht mit ihren zwar zeitlich befristeten, aber weitgehenden Eingriffen in die Freiheitsrechte braucht man „gute Begründungen“.

Hier wird mit Verweis auf das Konzept der latenten Funktionen von Robert Merton gezeigt, in welchen Situationen Funktionen latent bleiben müssen.

3.3. *Die Umgangsform mit den Darstellungsproblemen – eine Analyse von Rechtfertigungsversuchen von Wehrpolitikern*

Die latente Funktion des Schnupperpraktikums erklärt das „Herumgeeiere“, sobald Verteidigungspolitiker anfangen, die Wehrpflicht zu rechtfertigen. Dies soll anhand von Aussagen von Politikern kurz vor der Abschaffung der Wehrpflicht nachgewiesen werden.

4. Schluss: Weswegen die Wehrpflicht trotzdem abgeschafft werden konnte

Die Wehrpflicht in der Bundesrepublik Deutschland wurde – wie in vielen anderen Ländern – faktisch abgeschafft. Wie ist das zu erklären?

Hier wird darauf hingewiesen, dass für das Rekrutierungsproblem funktionale Äquivalente (Alternativen) gefunden wurden.

* * *

Besuchen Sie den Arbeitsbereich Organisationen der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld im Internet:

<http://www.uni-bielefeld.de/soz/forschung/orgsoz/>